

RE  
ALIEN  
NIN.

Erstein täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 „ — „  
Vierteljährig 2 „ 50 „  
Monatlich 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; anfruchtliche Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen  
Carmonzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 2 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Alstift bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 169.

Hermannstadt, Mittwoch den 23. Juli 1890.

106. Jahrgang.

### Unterjochener Wechselbalg.

Fürst Bismarck hat neulich armenbilde Witze seines olympischen Jorns auf die Häupter jener deutschen Redactoren niederschleusen lassen, welche einst in seinem Solde gestanden, nun aber, seitdem er, der Gewaltige, sich freiwillig in's Privatleben zurückgezogen, ihn aus „Geschäftsbrüchlichkeit“ meiden, als wäre er mit der Pest behaftet. Wenn man indessen das zeit-  
berige Debet desjenigen Hamburger Blattes beobachtet, welches die gefallene Größe nicht nur meidet, sondern sich ihrem Dienste mit allem Eifer geweiht, so wird man versucht, zu glauben, daß dabei erst recht Geschäftsrüchlichkeit mit im Spiele sind. Jenes Blatt, welches ehemals in christlichen Handelskreisen ein wohlverdientes Ansehen genoß, aber in der politischen Welt kaum dem Namen nach gekannt war, hat sich über Nacht zu einer hochpolitischen Bedeutung emporgeschwungen. Seitdem Fürst Bismarck das Blatt einigemal als Sprachrohr benützt, greift der Politiker mit gespanntem Interesse danach, in der Erwartung, irgend eine neue Offenbarung des großen Staatsmannes aus demselben vernehmen zu können.  
Auch in einer der jüngsten Nummern des gedachten Blattes liegt nun eine solche Offenbarung vor, welche mit dem Appell einer unmittelbaren Emanation Bismarckischer Staatsweisheit sich gibt und in der That auch alleits als solche agnosciert worden zu sein scheint. Gleichwohl möchten wir Jahn gegen Eins wetten, daß die schlaue Hamburgerin diesmal die Welt hat aufpassen lassen. Was uns da aus den Spalten der „Hamburger Nachrichten“ als frisch von Friedrichsruh verzapptes Orakel mitgeteilt wurde, ist harmlos hamburgisches Dünmbier, Eigenbräu der geehrten Redaction, das unter falscher Etiquette in Verkehr gebracht wurde.  
So, wie in diesem, nunmehr im Wortlaute vorliegenden Artikel der Hamburgerin von dem deutsch-österreichischen Bundesverhältnisse in cynisch frivolem Tone gesprochen wird, spricht ein Bismarck nicht! So, wie da die europäische Lage, speciell die bulgarische Frage kanngießerisch verschoben beurtheilt wird, urtheilt derjenige Staatsmann nicht, dessen Scharfblick einst die Welt mit Staunen und Bewunderung erfüllt hat! Es wäre denn, daß das stolze Wort: „Man hat mit dem Amte mir nicht den Verstand genommen, ich bin noch der Alte!“ — womit der Titane vor Kurzem erst seinen Tadeln zu imponiren versucht hat, als hohe Hymne grenzenloser Selbsttäuschung des berühmten Mannes erkannt werden müßte! Wer die von den „Hamburger Nachrichten“ ausgekramten Lehrmeinungen und Ansichten dem Fürsten Bismarck zuschreiben wollte, müßte sich zu der Ueberzeugung bekennen, daß das weltenerleuchtete Genie dieses ruhmgekrönten Staatsmannes entweder in den letzten Tagen im Nebelbunnt gekränkter Eitelkeit untergegangen ist, oder daß diese Eitelkeit eben gekränkt werden mußte, weil jenes Genie früher bereits durch die Altersgebrechlichkeit bis auf die letzte Spur ausgezehrt worden war!  
Es würde uns das Entweder wie das Oder gleich sehr tief betrüben und vermögen wir uns daher auch schlechterdings nicht zu der Annahme zu bequemen, daß die in Rede stehenden Expectorationen des genannten Hamburger Blattes etwas Anderes seien, als eben recht simple Redactions-Gelehrsamkeit! Wenn wir auf dieselbe gleichwohl reagieren, so fühlen wir uns dazu lediglich durch die vielfältige Wahrnehmung bestimmt, daß die Querföppe, in welchen sich die Welt und das österreichisch-ungarisch-deutsche Bündniß in gleich verkehrter Weise abspiegeln, in Deutschland draußen leider gar nicht so selten vorkommen, als zu wünschen wäre.  
Gar viele brave deutsche Patrioten sind immer noch in demselben Wahne befangen, welcher aus dem Gefasel der Hamburgerin spricht, daß nämlich der Zweifels-Bund nur geschlossen wurde, damit das Deutsche Reich eine solide Rückendeckung gesichert habe, falls es einmal seine Interessen im West n gegen einen zweifachen Angriff zu verteidigen gezwungen sein sollte, daß es aber Deutschland weiter Nichts angehe, wenn dem Bundesgenossen im Osten der Kampf um Schutz seiner Lebens-Interessen aufgedrungen würde. Daher begegnet man, wie jetzt in den „Hamburger Nachrichten“, wiederholt auch in anderen deutschen Blättern der hohen

Redensart, Bulgarien gehe Deutschland Nichts an, Deutschland dürfe sich nicht für die Orient-Interessen Oesterreich-Ungarns einsehen.  
So liegen die Dinge nicht und so hat sich Fürst Bismarck das Allianz-Verhältniß mit der stammverwandten Großmacht nicht vorge stellt, als er vor elf Jahren von Gastein hiehereilte, um diese Allianz zu Wege zu bringen, als er dem hochseligen Großvater des jetzt regierenden deutschen Kaisers die Zustimmung zum Bündniß nach harten, schweren Kämpfen förmlich abgerungen! Streng genommen könnte Oesterreich-Ungarn mit mehr Recht, jedenfalls mit mehr logischer Berechtigung sagen: Was gehen mich die Interessen meines Bundesgenossen dort im Westen an? Bedroht die Revanchetollheit der Franzosen etwa auch nur irgend ein nennbares österreichisch-ungarisches Interesse unmittelbar? Wenn Oesterreich-Ungarn gleichwohl seine Gesichte mit jenen des Deutschen Reiches durch die Allianz innig verbunden hat, so geschah dies in der berechtigten Voraussetzung, daß die beiderseitigen Interessen auch beiderseits die gebührende ehliche Berücksichtigung finden werden! Unsere Brüder draußen in Hamburg und anderwärts mögen sich denn doch endlich einmal an die Thatsache gewöhnen, daß unsere Bundesgenossenschaft begehrt, und zwar sehr dringlich von Deutschland begehrt wurde, daß nicht wir unseren Schild und Speer in der Nachbarschaft ausgeboten haben! Oesterreich-Ungarn ist ohne Hintergedanken in den Bund eingetreten und wird niemals „über den Kopf des Allirten hinweg“ mit dessen Feinden pactiren. Der Baseler Friede steht nicht in der österreichischen Chronik verzeichnet, die Uedom'schen Noten tragen nicht das Wiener Datum! Man möge uns nur so lange Treue bewahren, als wir treu bleiben, und das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß wird ein Bruderbund bleiben für ewige Zeiten! Das sagen wir nicht dem Fürsten Bismarck, denn er hat ja das hamburgische Orakel nicht verbrochen. Wir sagen es den Hamburgern und sonst ähnlichen Leuten draußen, die von Oesterreich-Ungarn so denken, wie sie selber sind.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Juli.

Im Schoße der Regierung werden gegenwärtig die Verhandlungen über das nächstjährige Budget gepflogen und hat der Finanzminister im Verein mit dem Minister-Präsidenten und dem Justizminister die Ressortbudgets des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums durchberathen. Nacheinander werden nun die Budgets der übrigen Ressortminister folgen, worauf der Ministerrath in den für den 28. August anberaumten Beratungen über den gesammten Staatsvoranschlag pro 1891 und die mit demselben in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten schlüssig werden wird. So viel darf heute als feststehend betrachtet werden, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte erhalten bleiben wird.  
Der Rücktritt Rieger's wird, wie „Das Naroda“ schreibt, kaum vor dem Zusammentritt des Landtages erfolgen. Der Hauptgrund des Rücktrittes liegt in der Erkenntniß, daß alle Hoffnung verschwunden ist, in Uebereinstimmung mit der Nation das Werk so durchzuführen, wie es ursprünglich vereinbart worden und relativ für die Nation von Vortheil gewesen wäre. Bis zum Zusammentritt des Landtages würde sich die Sachlage kaum ändern, es sei denn, daß durch eine marante, jeden Zweifel ausschließende That (die Einführung der czechischen Amtssprache) das Mißtrauen des Czechenvolkes beseitigt würde. — Die „Politik“ gibt zu bedenken, daß die ganze Last des Ausgleichs auf Rieger's Schultern liege und welche Bedeutung eine eventuelle Abdication Rieger's hätte. Die Haltung der deutschen Presse, sowie die Haltung der Regierung allen Anregungen gegenüber, welche in der Absicht gegeben wurden, um vom Ausgleichswerke wenigstens noch so viel zu retten, als möglich ist, hätten die Verheerungen in der Stimmung des Czechenvolkes angerichtet. „Narodni“ frohlockt, daß ihren Standpunkt gegenüber dem Ausgleich nunmehr

Jedermann im Czechenvolke theile und das ganze Volk wie ein Mann gegen den Ausgleich siehe. Die Czechen hätten nunmehr voll die Situation erkannt. Zum Beweise bringen die „Narodni“ den Mittwoch-Artikel der „Politik“ zum Abdruck. Diese mannhafte Kundgebung des Czechen-Organs erfülle alle Jene mit Freude, die gleich die Gefährlichkeit der Ausgleichsvereinbarungen erkannt haben und sei ein Beweis, daß die Jung- und Altczechen sich auf der Wacht zusammenfinden und auch Jene nicht fehlen werden, welche nur einen Augenblick glaubten, die czechischen Interessen gewissen höheren Interessen unterordnen zu sollen, wie es in Rieger's Schreiben an Tilsch hieß.  
Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London, die internationale Friedensgesellschaft wolle dem Kaiser Wilhelm durch eine Deputation die Bitte überreichen, zur allgemeinen Abrüstung die Initiative zu ergreifen. — Die „Nationalzeitung“ meldet: Kürzlich fand eine Versammlung der angesehensten Helgoländer statt zur Wahl des Ausschusses, welcher dem Kaiser eine Dank- und Ergebnissadresse überreichen soll. Zugleich wurden Schritte vorbereitet, um die Verwaltung des Seebades, falls die Reichsregierung oder Preußen diese nicht selbst übernehmen sollte, den Helgoländern zu übertragen, welche zeitgemäße Neuerungen einführen wollen.  
Der russische Kriegsminister Wanozowski hatte nach einer Pariser Meldung der „Kreuzzeitung“ lebhaften Verkehr mit hervorragenden dortigen Persönlichkeiten, darunter mit den Generalen Sauffier und Miribel, sowie mit Freycinet.  
Baron Mohrenheim und Ribot haben eine Convention unterzeichnet, durch welche eine Verzichtleistung auf die Kosten erfolgt, die durch die Anrufung der beiderseitigen Gerichte in Strafangelegenheiten oder nur bei einfachen Untersuchungen entstehen. Als weiterer Beleg für die freundlichen Beziehungen beider Staaten kann auch die Thatsache gelten, daß die russische Regierung sich bereit erklärt hat, alle Staatsfabriken und landwirthschaftlichen Anlagen den vier französischen wissenschaftlichen Missionen zu eröffnen.  
Der „Temps“ bringt aus Sophia eine äußerst pessimistisch gefärbte Devische, wonach sich dort ungewissheit ein schweres Ereigniß vorbereite. Jedermann sei überzeugt, daß Fürst Ferdinand sofort nach seiner Rückkunft, bereits beim Betreten bulgarischen Gebietes die Unabhängigkeit Bulgariens proclamiren werde. Man sage sogar, daß das Fürstenthum zum Königreich erhoben werden wird. Zahlreiche bulgarische Emigranten seien nach Macedonien gereist und man setze voraus, daß die Unabhängigkeits-Proclamation mit einem Aufstand in Macedonien zusammenfallen werde. Die Worte sei über alle diese Umtriebe auf dem Laufenden und verstände alle Garnisonen Macedoniens. Man frage sich, welche Haltung Rußland beobachten werde, wenn ein solches Ereigniß eintreten würde; werde es sich mit einem Protest begnügen, wie im September 1885 gelegentlich des Staatsstreichs von Philippopol, oder werde es sich zu einer bewaffneten Intervention entschließen und was würden in diesem Falle Oesterreich-Ungarn und Deutschland thun?  
Im englischen Unterhause erklärte Schatzsecretär Smith, er werde die zweite Lesung der Bill in Betreff Helgolands nicht vor nächsten Donnerstag, vielleicht erst später beantragen. Die Verhandlungen mit Frankreich über Sanzibar würden beiderseits in durchaus freundschaftlichem Sinne geführt. Er könne zwar nicht versprechen, daß darüber schon gelegentlich der zweiten Lesung der Helgolands-Bill eine Erklärung thunlich sein werde, doch werde jede Information gegeben werden, welche ohne Nachtheil für das Staatsinteresse ertheilt werden könne. Ferguson erklärte, der Regierung sei keine Mittheilung zugegangen, daß sich Präsident Harrison geäußert habe, er halte es für die Pflicht der Unionsstaaten, die englischen Seebundesschiffe im Behring'smeere künftighin summarisch zu behandeln. — Das Haus hat die Vorlagen betreffend die Volkszählung in England, Irland und Schottland in erster Lesung angenommen.  
Zu dem Gerüchte, daß auch die Deutsche Kaiserin nach Petersburg kommen werde, erblickt „Nowoje Wremja“ den Wunsch des Kaisers Wil-

### Feuilleton.

Unter der Erde.  
Novelle von Jos von Kesz.  
(5. Fortsetzung.)  
VI.

Mit Beginn der nächsten Woche war Alles im Gange, und die ungewöhnliche, unbehagliche Ruhe auf der Kohlenzeche einem neuen, frischen Leben gewichen. Zwischen dem Arbeitgeber und seinen Arbeitern herrschte das beste Einvernehmen, selbst der Trinker Andreas Wilms, der im übrigen ein tüchtiger Arbeiter war, stand wieder in regelmäßiger Schicht drunten als Häuer in Reihe und Glied. Der Commerzienrath hatte ihn wieder in Gnaden angenommen, während es bei der Entlassung des eigentlichen Anführers, Bernhard Kahlens, verblieb.  
Zwischen war Johanniszeit herangekommen. Auf den umfriedigten Wiesen lagen duftende Heuballen aufgeschichtet, und durch den grünen Eichenkamm drang die flinke Art des Holzjägers wie dumpfe einzelne Bauenschläge mitten in das Concert von Vogelzwitschern und Waldbesrauschen hinein. Auf der Jduna-Zeche rüstete man sich zum Johannisstanz. Unter einer tauenjährigen, weitverästelten Eiche, die auf der schönsten Wiese stand, ward ein bretterner Tanzboden errichtet, der sich kreisförmig um den Baum herumzog. Droben auf den Ästen hatte man sehr geschickt Sitze besetzt, auf welchen schmutze, blankköpfige Bergleute sitzen sollten, um zum Tanze aufzuspielen. Hermann Wildhagen hatte den Plan entworfen und auch tüchtig mit Hand angelegt, da er einst als gelernter Zimmermann nach der Grubenzsche gekommen war.  
Bald nach Mittagzeit begann man sich unten zu drehen. Fast wider Willen schaute Hermann Wildhagen immer nach Anna Harras aus, die noch nicht erschienen war. Schon glaubte er, daß sie überhaupt nicht kommen werde, als sie plötzlich doch Arm in Arm mit Trina Tienten aus

Geshershausen gegangen kam. Beide setzten sich zuerst plaudernd auf eine Bank, wahrscheinlich um Trina's Liebhaber zu erwarten, der auch nicht lange ausblieb. Dann schloß man sich zusammen einem Spaziergang an, mit dem die erste Pause ausgefüllt werden sollte. Der Weg ging den schmalen Wiesenpfad entlang bis zu einem wilden Birnbaum, der auf einer Anhöhe stand. Dort begann man sich sehr vergnüglich im Grase zu lagern, die Dirnen droben, die Burschen ganz schäfermäßig zu ihren Füßen. Das Schwätzen, Lachen und Rischen rief bald das Echo der Berge nach; die Uebermüthigste der Schaar aber blieb die verliebte Trina.  
„Wißt ihr was, Dirnen, wir wollen Kränze binden, und sie hier auf den Baum werfen — wir sitzen ja unter einem wilden Birnbaum und heut' ist Johannisstag! Da dürfen die Mädchen die Zukunft besorgen!“  
Der Vorschlag gründete sich auf einen altfährischen Brauch, der den Dirnen gestattet, am Johannisstag einen Kranz auf den Baum zu werfen. Bleibt der Kranz oben hängen, so mag die Dirne immerhin ihr Myrthenreis hüten und pflegen, sie gebraucht es bald zum Brautkranz. Der sagenumwobene wilde Birnbaum aber, der schon durch seinen regelmäßigen hitzvollen Bau zu solchem Spiel auffordert, gilt als der schicksalichste.  
Schnell war man beim Binden, nachdem man hurtig die Schürzen und Taschentücher voll Blumen gepflückt hatte. Die Burschen reichten die Blumen zu, die Finger der Mädchen schlangen sie geschickt zusammen. Der junge Bergmann besonders veruchte dabei manch felts Liebeswort, das von Trina Tienten bald mit verliebtem Augenblicken, bald mit Ablehnung beantwortet wurde — wie es just der Augenblick eingab.  
Die Kränze waren gebunden, das Orakel konnte befragt werden. Die erste, welche den Kranz emporwarf, war wieder Trina. Er blieb richtig an einem regelrechten Aste hängen, der sich wie ein Arm aus der grünen Blätterumhüllung des Baumes hervorstreckte. Zauchen, Zabel und Händelkloffen begrüßte ihn von unten aus dem Munde der zuschauenden Dirnen, während Trina selbst verschämt die Augen niederzuschlug.  
„Nun bist du an der Reihe, Anna,“ sagte sie endlich, der Kameradin Platz machend. Anna zögerte indeß ein unbestimmtes Gefühl hielt sie anscheinend davon ab, gegenwärtig das Orakel um ihre Heiratsausichten

zu befragen. Sie hatte viel Aerger, Verdruß und Herzleid gehobt in letzter Zeit, und war überhaupt nur Trina Tienten zu Gefallen zum Johannisstanz gegangen. Felix' Liebe hatte sie eine Zeit lang sehr angenehm umschmeichelt, und süße, mädchenhafte Liebesstränge wadgerufen, aus denen sie bei ihrer Unschuld und gänzlichen Mangel an Welt Erfahrung sehr unangenehm erweckt worden war. Das war nicht so schnell zu überwinden. . . . Dazu fürchtete sie den Spott der Burschen und Mädchen.  
Aber gerade die Kameradinnen ließen ihr keine Zeit zur Ueberlegung. Von allen Seiten gedrängt, gab sie nach und schleuderte den Kranz, den sie ohne bestimmte Absicht mit ihnen gebunden hatte, auf den Baum. Er glitt schnell wieder herab.  
Die Schadenfreude war zu groß, um sich verbergen zu lassen. Wozu auch sich Zwang anthun — besonders der hochmüthigen Anna Harras gegenüber, die einsältig genug gewesen war, zu glauben, daß sie der Sohn des Commerzienraths zu seiner Frau machen werde? Selbst die Spottdroffel lachte höhrend vom Eichenbaum herab, aber doch nicht laut genug, um das Hohngelächter unten zu übertönen! Nur die tede Trina befiel Geistesgegenwart zur Abwehr. Während Anna verstummte, hob sie den Kranz in die Höhe, blicke ihn prüfend an, und sagte tröstend zu Anna, indem sie ihn verächtlich den Burschen in's Gesicht schleuderte: „Kein Wunder, daß er heruntergekommen ist — du arme Dirn haßt Männertreu in deinen Kranz gebunden! . . . Komm hinweg!“  
Am liebsten wäre Anna gleich heimgegangen, aber das gab Tienten wieder nicht zu. „Du wirst doch nicht davonlaufen, gelt? 's ist der blanke Neid, daß sie unserinem auffällig sind. Zeig' ihnen die Zähne!“  
Das sie dies Kunststück gut verstand, empfand auch Gustav Hedderjen, ihr Liebhaber, der für seine Teilnahme am Streik zu büßen hatte, der der baldigen Verwirklichung ihrer Heiratspläne keineswegs förderlich gewesen war. „Ich freie keinen Mann mit leeren Taschen, das Hochzeithalten im Herbst laß dir nur vergehen, trotz des Kranzes. Wofür ist so etwas? Nur damit die Sparbüchse leer wird, die bis zum Herbst ja voll gewesen wäre zum Heiraten: Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen! Merke

helm, seine freundlichen Absichten gegenüber Rußland in deutlicher Weise zu documentiren. Oesterreich-Ungarn, dem die Fortentwicklung seiner Balkanpläne jetzt unmöglich sein werde, habe darin einen guten Grund zur Unruhmigung. Worin der nach dem Kaiserbesuche zu erwartende Umschwung bestehen werde, wisse Niemand; es bestrebe aber die Ueberzeugung, daß Rußlands Politik unverändert bleiben werde. Die „Novosti“ empfehlen Herausstreiten aus der Passivität. Die politischen Verhältnisse weisen auf die Nothwendigkeit hin, durch Förderung von Bündnissen mit Serbien, Bulgarien, Montenegro und Rumänien Oesterreich-Ungarn den Weg nach Salonichi zu verlegen.

Interwiew mit Bismard.

Die „Dresdener Nachrichten“ veröffentlichen einen Bericht ihres Redacteurs Dr. Erwin Reichardt über eine Unterredung, die er am 18. d. mit dem Fürsten Bismard in Friedrichsruh hatte.

Zu Eingang des auf einem Spaziergange durch den Park geführten Gesprächs berichtete Fürst Bismard die Wiedergabe seiner Aeußerungen über die Presse im „Frankfurter Journal“. Der Ausdruck Freiheit habe sich auf das Gebahren der ihm früher nahegestandenen Presse, wie namentlich auch auf die von ihm fast allein erhaltene „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezogen. Von dieser governementalen Presse habe er vergeblich den Muth erwartet, ihn gegen die abnormen Anfeindungen und Entstellungen seiner Ansichten in den oppositionellen Blättern zu vertheidigen. Ganz mit Unrecht fürchte sie oben anzustoßen.

Früher nehme man eine gewisse Geoppantheit zwischen dem Kaiser und ihm an, ja, man verdächtige ihn gar, daß er noch einmal in's Amt zurückzukehren wünsche. Dazu sei er zu alt; auch unterschätze man sein Selbstgefühl. Er wünsche nur, in der Kritik der Nachwelt nicht das Opfer falscher Annahmen zu werden. Habe er, fuhr der Fürst fort, die socialdemokratische Presse muthig genannt, so erkläre sich das dadurch, daß die noch nicht demastirte Socialdemokratie nach seiner Ansicht nichts von dem jetzigen Regierungssystem erwarte, also rüchichtslos dreineben könne. Die Presse der anderen Parteien rechne immer mit gewissen Rücksichten und seine frühere Presse lasse sich deshalb die dämmigen Angriffe unerwidert, wie in der Motier- und Wohlgemuth-Angelegenheit.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs bezeichnete Fürst Bismard die socialistische Gefahr als die weitaus größte und für viel bedenklicher, als die etwa von Frankreich oder sonstwem drohende. Ihr zu begegnen, gebe es nur zwei Wege, entweder den Forderungen nachgeben oder kämpfen. Der Kaiser habe sich für den Frieden entschieden, er (Bismard) habe kämpfen wollen. Diese Meinungsverschiedenheit sei einer der Gründe gewesen, aus denen er das Kanzleramt niederlegte. Er habe beabsichtigt, im Socialistengesetze an die Stelle der Ausweisung die Verbannung treten zu lassen, sei aber damit nicht durchgekommen. Im letzten Grunde sei die Socialistenfrage nur eine militärische Frage. Wenn das Geschwür aufgegangen sei, könne man die Ausschreitungen ja gewaltsam unterdrücken. Dann trete vielleicht an Stelle des kleinen Belagerungszustandes der allgemeine der Kriegszustand.

Auf die Frage, ob er nach England reisen werde, antwortete Fürst Bismard, er wisse dies selbst noch nicht; vielleicht gehe er im September nach einem englischen Seebad.

Die Volksschule.

Berlin, 20. Juli.

Wenn von dem heutigen Frankreich gesprochen wird, denkt man gewöhnlich in erster Linie an die Großsprecheren von Boulanger und die Gegereden von Déroulède; in zweiter Linie rechnet man nach, um wie viel Frankreich die Präsenzstärke seines Heeres vermehrt hat; zum Schluß folgen dann einige Anekdoten von der wahrhaftigen Louise Michel, der excentrischen Schauspielerin Sarah Bernhardt und den pornographischen Abschwelungen des „Figaro“ und des „Gil Blas“. Damit sind wir fertig und können nun über Frankreich das selbstgefällige Urtheil fällen, es sei ein unrettbar dem Abgrunde zutreibendes Land. Daß die dritte Republik sehr erhaltene Reformen begonnen und mit eiserner Consequenz durchgeführt hat, davon ist in Deutschland sehr wenig bekannt.

Unter den Fortschritten, die Frankreich gemacht hat, sind vorzugsweise die Gesetze vom 28. März 1882 und 30. October 1886 zu beachten, durch welche das Elementarunterrichtswesen auf ganz neuen Grundlagen geordnet wird. Ueber den Inhalt dieser Gesetze und ihre Wirkungen in den ersten

dir's für ein andermal. Erst kommt der Lach-Kant\*) und dann der Weinkant, just ganz wie beim Lieber Brot. So geht's! . . . Das Kranzwerfen gilt auf ein Jahr — vor Ostern bekommt du meines Vaters jüngste Tochter nicht in's Haus. . . Mein Tänzer magst du bleiben! . . . Damit mußte sich der junge Bergmann zufrieden geben, vorläufig wenigstens. Im stillen hoffte er freilich, daß sein resoluter Schatz das letzte Wort noch nicht gesprochen hatte. Das zeigte am besten die Eifersucht, die Trina jedesmal befiel, wenn der Burische Wiene machte, mit einer andern Dirne zu tanzen. Nur ihrer Freundin trat sie ihren Tänzer ab, leichweise, um die betrübte Dirne „auf den Platz zu bringen“. Leider aber ohne Erfolg. . . Die vielumworbene Anna Haras sah heute wie „angefroren“ niemand, niemand kam, um sie in die Reihen der Tänzenden zu führen. Das Orakel hatte die Mißachtung, die sie sich durch ihren „dummen Hochmuth“ zugezogen hatte, zum Ausdruck gebracht und sollte Recht behalten. Mutterjeleallein sah sie auf ihrer Bank, zurückgesetzt, mißachtet, vergessen. . .

Nur einer hatte sie nicht aus den Augen verloren. Immer wieder schielte Hermann Wildhagen zu ihr hinüber. Manchmal trafen ihn ihre schönen blauen Augen, wie in stummer Bitte, und dann dünkten sie ihn fast wie die feuchten Blaublumen zu sein, wenn die Bachwelle darüber hinweg zittert. Endlich konnte er nicht mehr widerstehen — wahrlich es war auch genug der Strafe. Mit kurzem Entschluß trat er aus seiner Ecke hervor, um sie zu holen.

Da — ganz von ungefähr — trat Bernhard Kahlfen an Anna Haras heran. Mit kühnem Griff und vor aller Leute Augen warf er den Musikanten eine Handvoll neuer Markstücke in die Weste der Etche herauf — daß sie ihr Ziel nicht erreichten, that nicht viel; es war ihm nur um das Brocken. Im nächsten Augenblicke hatte er Anna schon umfaßt, und tanzte fest mit ihr in den Reigen hinein — dreimal, viermal rings um die Linde, so flott, daß die andern Tänzer auseinanderstoben. Dann führte er sie auf ihren Platz zurück, blieb aber bei ihr stehen, wie angegelt.

Hermann Wildhagen knirschte in leidenschaftlicher Wuth laut mit den Zähnen. Vor dem Windhund hatte er sie glücklich behütet; nun kam vielleicht der Wolf, um das Schäflein zu holen. Er schalt sich, daß er der Zurücksetzung des Mädchens so lange unthätig zugehauen, ja ihr in Aerger und Verdruß die Mißachtung gegönnt hatte. Nun war sie abermals für ihn verloren. Denn Bernhard Kahlfen hatte niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ihm die Anna besser als jede andere gefalle, und daß er sie zur Frau wollte. Und Geld schien er auch vollauf zu haben, mehr als jeder andere, obgleich niemand wußte, woher es ihm kam. Allerdings hatte sich Anna seiner Bemerkung gegenüber früher immer ablehnend verhalten, aber die Erfahrung, die sie gemacht hatte, und ihre jegige gedrückte Stimmung ließ sie die Sache vielleicht anders ansehen. Wenigstens blieb sie für den Abend seine Tänzerin. (Fortsetzung folgt.)

\*) Der Aufschnitt und das Endstück des Brotes.

Jahren ihres Bestehens gibt erwünschte Aufschlüsse eine kleine Schrift des unbelobten Stadtraths Dr. Max Weigert, welche als ein Heft der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“ unter dem Titel: „Die Volksschule und der gewerbliche Unterricht in Frankreich mit besonderer Berücksichtigung des Schulwesens von Paris“ im Verlage von Leonhard Simion in Berlin erschienen ist.

Wir können das Ergebnis dieser Schrift dahin zusammenfassen, daß Frankreich, dessen Unterricht noch vor zehn Jahren hinter dem deutschen weit zurückstand, uns im Verlaufe dieser Frist nicht allein erreicht, sondern sogar überholt hat; daß insbesondere die Schulleistungen der Stadt Paris, des großen Babel, an dessen Spitze die radicale Partei steht, geradezu musterhaft sind. Rechnet man hinzu, daß auf dem Lehrertage ein österreichischer Schulrath den verammelten deutschen Lehrern haarscharf vorgezeichnet hat, in wie vielen Punkten das österreichische Schulwesen vorangeht, so werden wir die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß wir sehr wenig Veranlassung haben, darauf stolz zu sein, wie herrlich weit wir es gebracht haben.

Das Unterrichtsweisen in Frankreich beruht jetzt auf demselben großen Grundsatze, der in Preußen zum ersten Male zur Durchführung gebracht worden ist, auf dem Schulzwang. „Die Freiheit der Unwissenheit ist unterdrückt“, lautet es in dem Gesetze, entsprechend dem scharf zugespitzten Ausdrucke, welcher der französischen Gesetzgebungssprache eigenthümlich ist. Die Eltern haben die freie Wahl, welcher Schule sie ihre Kinder überweisen wollen, vorausgesetzt, daß die Leistungen dieser Schule den staatlichen Anforderungen entsprechen. Machen sie indessen von dieser Freiheit der Wahl keinen Gebrauch, so werden die Kinder der Gemeindegemeinde überwiesen und es tritt alsdann der zweite Grundsatz in Kraft, der zum ersten Male in Preußen ausgesprochen wurde, aber hier seinen Weg von dem Papier in die Wirklichkeit nur langsam gefunden hat: der Unterricht ist unentgeltlich.

Als dritter Grundsatz schießt sich ein solcher an, dessen Durchführung in Preußen vergeblich versucht worden ist: Die Schule ist von der Kirche völlig getrennt, die Schulaufsicht wird lediglich von Staatsbeamten geleitet. Die Elementarschule läßt einen Tag in der Woche völlig frei; und es wird vorausgesetzt, daß an diesem Tage die Kinder derjenigen Religionsunterrichten erhalten, der ihrer Confession und dem Wunsche der Eltern entspricht. Auf diese Weise wird dem religiösen Bedürfnisse völlig Genüge geleistet. In der Volksschule aber wird ein confessioneller Unterricht nicht erteilt. Seine Stelle vertritt ein Unterricht in dem Sittengesetze.

Die Lehrziele der Schule weisen einige Abweichungen von den in Deutschland gültigen Lehrplänen auf, sind aber reichlich ebenso hoch gestellt und sie werden erreicht. Dem Zeichen wird eine größere Beachtung geschenkt als bei uns und der Handfertigkeits-Unterricht ist wenigstens in Paris, wo die Verhältnisse auf die Erziehung für das Kunstgewerbe hinwirken, obligatorisch. Für die Hygiene der Schule ist auf das Beste gesorgt und mit den Schulen stehen vielfach Schulfächer in Verbindung, welche den Kindern eine warme Mahlzeit gewähren, den Armen unentgeltlich.

Die Elementarschulen stehen nicht isolirt; der Kindergarten, der gleichfalls zu einer Einrichtung des Staats und der Gemeinde erhoben ist, bereitet darauf vor, die Lehrlingschule schließt denselben ab. Diese Lehrlingschulen lassen dasjenige hinter sich, was in Deutschland durch Fach- und Fortbildungsschulen geleistet wird. Auf Schritt und Tritt empfinden wir, daß Frankreich dasjenige besitzt, was uns nur verheißen ist, ein Unterrichtsgezet, und daß dieses Gezet mit Eifer durchgeführt wird.

Allerdings hat dem französischen Lande seine Unterrichtsreform Geld gekostet. Für Schulbauten allein ist in den letzten zehn Jahren eine Summe von mehr als einer halben Milliarde Franken aufgewendet worden. Die ordentlichen Ausgaben haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre verdoppelt, seit dem Sturz des Kaiserthums, welches für Unterrichtszwecke nicht viel übrig hatte, wohl vervierfacht. Und diese Ausgaben sind noch im beständigem Wachsen begriffen. Eine Vergleichung zwischen dem französischen und deutschen Schulaufwande läßt sich nicht ziehen, weil der Rechnungsmechanismus ein sehr verschiedentlicher ist. Aber das läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß wenn man einmal die Nothwendigkeit einer Reform erkannt hat, man sich bereit, ganze Arbeit zu machen, während man bei uns in den letzten Jahren der Schule einzelne Brocken zugewendet hat.

Wir müssen uns wohl überzeugen, daß Deutschland, was das Unterrichtsweisen und die Elementarschule anbetrifft, keineswegs an der Spitze der Civilisation marschirt und daß ihm noch sehr viel zu thun obliegt. Wir mögen es als ein Glück preisen, daß der Lehrerstand selbst die Mängel der vorhandenen Einrichtungen erkennt und seine Intelligenz und seinen Eifer dafür einsetzt, dieselben zu beseitigen, wie dies noch vor einigen Monaten der Lehrertag in Berlin glänzend erwiesen hat. Wenn auf die Thätigkeit dieses Lehrertages in einer Versammlung, die sich überwiegend aus orthodoxen Geistlichen zusammensetzte, mißbilligende und selbst höhnische Blicke geworfen worden sind, so erklärt sich dies daraus, daß man in diesen Kreisen die Schule in die möglichste Abhängigkeit bringen möchte, wie man sich ausdrückt, von der Kirche, wie es thatsächlich ist, von einer einseitigen kirchlichen Richtung. Auf dem Wege, die diese Herren gehen möchten, sind keine Fortschritte zu holen.

Gründung der röm.-kath. Kirchengemeinde in Karlsburg.

Der 20. Juli hat im Socialleben unserer Stadt jedenfalls eine Epoche machendes Ereigniß in die Annalen einzutragen. Seit unendlichen Zeiten her haben die katholischen Einwohner der Stadt Karlsburg keine Kirchengemeinde gebildet, und wenn auch hier und da die Idee der Gründung einer solchen auftauchte, so waren stets immer so viel Hindernisse und Beschwerclichkeiten bei der Hand, daß jedes dieserartige Bemühen gleich im Keime erstickte. Während die übrigen Confessionen alle seit längst her emsig arbeitende und heilbringende Gemeinden hatten, wußten die Katholiken nichts von den Rechten und den Pflichten einer solchen. Der letzte Versuch der Gründung einer röm.-kath. Kirchengemeinde geschah im Jahre 1867, als Stadtpfarrer Adam Hubatsch die Einleitung dazu in Angriff nahm. Die katholischen Einwohner waren conscribirt, deren Namensverzeichnis bereits an die Domkirchenhür angehängt, auch die erste constituirende Sitzung war abgehalten und als es an die Wahl der Kirchenräthe, des Kirchenober- und Vice-Curators kam, da ging die ganze Geschichte aus dem Reim und Niemand fand sich mehr, der etwas aus dem Schiffsbruche gerettet hätte. Nun sind 23 Jahre seither verlossen, beinahe ein Vierteljahrhundert. Drei Stadtpfarrer sind seither zu Grabe getragen worden: Adam Hubatsch, Ignaz Kardos und Anton Kolosi. Nun ist die Idee, daß es doch so eigentlich nicht schön sei, daß die etwa 2000 Seelen zählenden röm.-kath. Einwohner unserer Stadt keine zusammenhängende Gemeinde bilden, in neuerer Zeit abermals vor's Licht getreten. Stadtpfarrer Karl Valint nahm sich der Sache an, nachdem derselbe theils mündlich, theils im Wege der Zeitungen darum angegangen worden war. Er erwirkte das Recht der Gründung der Gemeinde, indem er die Erlaubniß dazu von Sr. Excellenz dem Bischofe von Siebenbürgen, Franz Lönhart, erhielt. Es wurde nun durch die hiesige Zeitung die erste Verathung für den 20. Juli l. c. angekündigt und wurden auch die katholischen Einwohner, soweit deren Namensverzeichnis zusammenstellbar war, persönlich zur Theilnahme an der Verathung eingeladen.

Um 4 Uhr Nachmittags füllte sich der große Magistratsaal, dessen Vorzimmer und auch ein Theil des Corridors total durch die erschienenen Theilnehmer an der Verathung. Der Anblick der verschiedensten Branchen, die hier vertreten waren, war recht interessant, er mahnte an die Kirche,

wo Arm und Reich, Jung und Alt, Hochgestellte und Diener in buntem Durcheinander — vor Gott und den Menschen — gleiches Recht genießen.

Bei einer Hitze von etwa 40° C. eröffnete Abt und Domherr, Stadtpfarrer Karl Valint, die Verathung, indem er die Anwesenden freundlich begrüßte und den Zweck der Versammlung in entsprechender Ausführlichkeit darlegte, die Aufgabe der zukünftigen Schul- und Kirchengemeinde erklärte. Bürgermeister Franz Novak begrüßte dankend das Bestreben des Stadtpfarrers und ver sprach von Seite der Stadt, daß Alles werde gethan werden, was zur Gründung der längst gewünschten Gemeinde führen wird. Es wurde dann bestimmt, daß, um regelrecht vorzugehen, in erster Reihe eine Dreier-Commission, bestehend aus dem Stadtpfarrer Karl Valint, Domcaplan Josef Benedek und Polizeicommissar Bela Dergan, ausgesendet werde, welche ein vollständiges Namensverzeichnis der katholischen Einwohner zusammenzustellen haben. Dieses Verzeichniß wird behufs der öffentlichen Besichtigung und etwaigen Reclamationen sowohl am Magistratsgebäude, als auch an der Domkirchenhür ausgehängt werden; dann wird die nächste Sitzung sowohl den Einzelnen, als auch in der Kirche von der Kanzel angekündigt werden.

Während dieser Zeit soll eine Siebencomission, bestehend aus dem Präses Stadtpfarrer Karl Valint, Bürgermeister Franz Novak, Landtagsabgeordneter Dr. Alexander v. Mohay, Gerichtsrath Ignaz Korbul, Obergymnasialprofessor Gustav Blamal, bischöflicher Secretär Aron Tamaß und Advocat Johann Jiskak, auf Grund der Gesetze und der bischöflichen Verordnung neue, speciell für Karlsburg passende Statuten ausarbeiten und der nächsten constituirenden Sitzung vorlegen. Dann wird auch die Wahl des Vicerecurators und der Kirchenräthe stattfinden. Den Obercurator ernannt sietz der Bischof.

Nachdem die Theilnehmer der Versammlung der afrikanischen Hitze wegen sich schon langsam entfernten, hielt der Herr Stadtpfarrer vor den etwa auf 30—40 herabgeschmolzenen letzten Gebrühen seine Schlußrede, in die er auch hier und da Feiters vom Tage einflocht. Wir hoffen, daß es diesmal nicht dabei bleiben wird, sondern ganz gewiß die Gründung der Kirchengemeinde vor sich gehen wird.

Dr. Cs.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie bereits gemeldet, wird Seine Majestät zur Zeit der Wandern, ungefähr am 14. September, in Debreczin weilen. Am 20. d. fand nun unter dem Vorsitze des Obergepans Grafen Josef Degenfeld in Debreczin eine Conferenz zahlreicher angelegener Bürger statt, in welcher beschloffen wurde, Seiner Majestät als Absteigequartier das Stadthaus zur Verfügung zu stellen. Demnächst wird eine Versammlung stattfinden, welche über die Details des Empfanges Beschlüsse fassen wird. Allenfalls werden, wie man aus Debreczin berichtet, die eifrigsten Vorbereitungen getroffen, um diesen Empfang je glanzvoller zu gestalten. — Fürst Albert von Thurn und Taxis hat, wie man der „Münchener Allg. Ztg.“ aus Regensburg meldet, aus Anlaß seiner Vermählung und mit Rücksicht auf die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme, welche insbesondere von Seite der Stadt Regensburg, ihrer Einwohner und Vereine fundgegeben wurden, die Vertheilung zahlreicher Spenden angeordnet. Die Gesamtsumme dieser fürstlichen Schenkungen beträgt 120.000 Mark.

Königin Natalie hatte sich am 11. Juni alten Stils an die Bischofsynode mit der Bitte gemeldet, dieselbe möge ihre synodale Entscheidung darüber fassen, was sie von dem Briefe des Metropolitens Theodosius vom 12. October 1888 hält, womit die Ehecheidung ausgesprochen wurde. König Milan, der dies in Erfahrung brachte, richtete an den Metropolitens Michael als Präsidenten der Synode ein Schreiben, in welchem er ihn ersuchte, er möge ihm die Copie der Entscheidung, welche die Synode auf das Ansuchen der Königin erbringen wird, zukommen lassen. In Folge dessen erhielt König Milan am 18. d. die Copie des Synodalbeschlusses vom 5. Juli alten Stils, womit die Bischofsynode in Erwägung dessen, daß die Frage bezüglich des Ehezwistes bereits endgiltig entschieden wurde, beschloffen hat, daß sie sich in die Verhandlung einer bereits definitiv beendeten Thatsache nicht neuerdings einlassen könne. Hiemit ertheilt die Scheidungsangelegenheit endgiltig beigelegt. Metropolit Michael und Bischof Hieronymus beabsichtigten Anfangs, sich in das Meritum der Sache einzulassen, standen jedoch auf die Intervention der Regenten, besonders Nikits' davon ab, welchem Milan seinen Dank ausdrückte. — Der König wird auf seiner Reise nach Nißch von Regenten Protics begleitet sein. Milan begibt sich nach der Rückkehr aus Nißch nach Karlsbad. — Der Fürst von Bulgarien verlängerte seine Karlsbader Cur um einige Tage. Von einem Besuche seiner Mutter in Karlsbad wurde Umgang genommen; der Fürst wird von Karlsbad direct nach Sophia reisen und dort in einer Sommerfrische die Nachcur gebrauchen.

(Zur Benützung des Local-Zuges Hermannstadt—Buzana.) Von Seite der Betriebsleitung der l. ung. Staatsbahnen in Klausenburg geht uns folgende, im Interesse des diesen Localzug benützenden Publicums gelegene Mittheilung zu: Bei dem Verkehre des Localzuges Nr. 1813 wurde wiederholt die Erfahrung gemacht, daß bei dem Wächterhaus Nr. 25 in Hermannstadt (Burger-Vorstadt), wo der Zug bedingungsweise anhält, Ausflügler nach Buzana in massenhafter Anzahl erschienen sind. Nachdem die Station Hermannstadt nicht in der Lage sein kann, über die Anzahl der bei dem genannten Wächterhause Erscheinenden verläßlich orientirt zu sein, ist es öfter vorgekommen, daß ein Theil dieser Ausflügler wegen Mangels an Sitzplätzen diesen Zug nicht benützen und erst mit dem später verkehrenden Personenzuge weiter befördert werden konnte. Es wäre daher im eigenen Interesse der Ausflügler wünschenswerth, wenn diese nicht bei dem erwähnten Wächterhause — von wo die Fahrpreise übrigens die gleichen, wie von der Station sind — sondern in der Station Hermannstadt den Zug besteigen würden. Dieses zu thun, wäre umso vorthafter, weil die Ausflügler dann der vorerwähnten Eventualität nicht ausgezset sind; auch der Station würde dadurch Gelegenheit geboten sein, zeitgerecht über die entsprechende Anzahl Wagen vorzusorgen und wären auch die Ausflügler einer bequemeren Rückbeförderung versichert.

(Program m) zu der heute von Herrn Adolf Hüttner im Hermannstädter veranstalteten musikalischen Abendunterhaltung: 1. a) Herzog: „Wiederkehr“, Zither-Duett, b) Nagy Zoltán: „Volt szeretöm de már nincsen“. 2. Th. Kofchat: „D' Semner Mizzi“, Gesangs-Duett (A. Hüttner und Willi). 3. Ed. Kreuzer: Geburtstags-Gesang und „Der kleine Hans“, Polka, Violin-Solo (Willi). 4. Rob. Musiol: „Ueber's Jahr“, Gesangs-Solo. 5. Ferd. Fink: „Die Damenkapelle“, Couplet, Gesangs-Solo. 6. a) Vorking: Waffenschmied: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“, b) Ed. Kreuzer: „Margaretha“, Polka Mazurka, 2 Violinen (Willi und Willi). 7. Wilh. Feiser: „Ach, einmal blüht im Jahr der Wein“, Gesangs-Solo. 8. „Du du himmelblauer See“, Gesangs-Duett (Willi und Willi). 9. „Es war' so schön gewesen!“ Couplet, Gesangs-Solo. 10. a) Wendelsohn: „D' sah' ich auf der Haide dort“, Volkslied, b) Kofchat: „Büabert mir' dir's sein“, Gesangs-Duett mit Zitherbegleitung (A. Hüttner und Willi). 11. D. Fischer: „Gut Nacht, mein Lieb“, Gesangs-Solo. 12. Ant. Reichenböck: „Jüdisches Ständchen“, vorgelesen von Adolf Hüttner. — Sämmtliche Pöden sind für Zither arrangirt von Adolf Hüttner.

(Ein Hausfired.) Namens Nathan Vorgang, der am Montag seine Seife zum Kauf antrug und eine Frage nach der Hausfiredbewilligung frech beantwortete, erhielt nach Stelligmachung vor die Behörde eine empfindliche Geldstrafe.



Sz. 4615/1890.

[581] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtónak 33 frt. 60 kr. tőke, 11 frt. 10 kr. eddigi, 5 frt. 20 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítésére özv. Schüller György-nek az omlási 1335. sz. tjkvben A. 1, 2, 3, 6. és 11. r., 1193, 1595, 3945, 5065, és 8348. hr. sz. alatt foglalt ingatlanai 301 frt., továbbá kiskoru Schüller Katalin és Schüller György-nek az omlási

1338. sz. tjkvben A. 1, 2. r., 9411, 9412. hr. sz. alatt 222 frt. kikiáltási árú, és kiskoru Schüller Katalin, Schüller Eliz és Schüller Mária-nak az omlási 1339. sz. tjkvben A. 1, 2. r., 6470. hr. sz. alatt fekvője 68 frt. megállapított kikiáltási árban Omlás község előjárásági helyiségében 1890. évi szeptember hó 26-án, délelőtti 9 óraker megartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1890. június hó 25-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírától.

Sz. 2881/1890.

[591] 1-1

polg.

Hirdetmény.

Kápolna községben gyakorolt italmérsi jogert megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889. évi 45896. számú igazságügy-ministeri rendelet 9. és 10. §-aihoz képest az egészség megkísérletére s az igények tárgyalására határidőül 1890. évi augusztus hó 23-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenthal-utca 18. számú hivatali helyiségébe kitézettel. Mely határidőre a közbirtokosság tagjai, még pedig azok is, a kiknek az idező végzés külön nem kézbesitetik, figyelmzetéssel az elmaradásnak az idezett rendletben megállapított következményeire, ezennel idéz- tetnek.

A nagyszebeni kir. törvényszéknek 1890. július 17-én tartott üléséből.

Phleps Frigyes, h. elnök.

3263/1890. sz.

[565] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi magyar kir. törvényszék által ezennel közzé tetetik, miszerint Krauss Rezső és társai százhalmi birtokosok által beadott kérés folytán Százhalom község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a hatánap 1890. évi augusztus 28-ára délelőtti 10 órára tüzetik ki Százhalom községébe.

Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelmzetéssel hivatnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. június 25-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Sz. 913/1890.

[576] 1-1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Muntean János végrehajlatónak Cretiu Andreiu és társai végrehajlatást szenvedő elleni 38 frt. 90 kr. tőkekövetelés és járulékal iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbíróóság területén levő, Szászcsor községben és határára fekvő, a szászcsori I. rész 294. sz. tjkvben A. 1, 11. r. sz., 3026. hr. sz. alatti Dogariu Luka és neje szül. Simitea Anna nevével levő ingatlanból fele részére s az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. alapján a másik fele részére is és így az egész ingatlanra; az I. rész 226. sz. tjkvben A. 1-12, 14-17. r. sz., 392, 504, 663/1, 964, 2157, 2324/2, 2325, 2456b, 2457b, 2529, 2830/1, 2856, 2917, 3032/1, 3039, 3631, 5704/1. hr. sz. alatti ingatlanokból Cretiu Andreiu illető fele részére s az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. alapján a Cretiu Andreiuné szül. Siboteanu Soptae illető másik fele részére is s így az összes ingatlanokra; végül az I. rész 13. sz. tjkvben A. 1-9. r. sz., 22/1, 1263, 1291, 1323/2, 1837/3, 1847/11, 3533, 3535/2, 3540. hr. sz. alatti Moga Rachila nevével levő ingatlanokból fele részére az árverést 318 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi október hó 8-án, délelőtti 9 óraker, Szászcsor község házánaul megartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át- szolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1890. évi június hó 17-én.

Sz. 757/1890.

[575] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Muntean János végrehajlatónak Csóka Vaszilie hagyatéka végrehajlatást szenvedő elleni 92 frt. 15 kr. tőkekövetelés és járulékal iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbíróóság területén levő Deal községben és határára fekvő, a deali 47. sz. tjkvben A. 1, 3-20. r. sz., 86/1, 87/1, 1008/3, 1126, 1261, 1637/2, 1773, 1794, 1826, 2149, 2210, 2308, 2359, 2493, 2906, 3022, 3422, 3677, 3807, 3925. hr. sz. alatti ingatlanokból Csóka Vaszilie illető 2/3 részre az árverést 318 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi október hó 3-án délelőtti 9 óraker Deal község házánaul megartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át- szolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1890. évi június hó 17-én.

ad 1358. sz. 1890.

[562] 3-3

Arletetés.

A nagyszebeni m. kir. orsz. tébolyda betegie és alkalmazottjai részére az 1891. évi január hó 1-től 1893. évi december hó 31-ig terjedő három évi időszakban szükséges elemelőzés biztosítása czéljából folyó évi augusztus hó 21-én, délelőtti 11 óraker, az intézet gondnoki irodájában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Az ezen arletetés alapjául szolgáló kiírás a „Budapesti Közlöny“ f. évi 159., 160. és 161. számaiban foglaltatik; ugyancsak részletes felvilágosítás az intézet gondnoki irodájában nyerhető.

Nagy-Szeben, 1890. június 29-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

U. 3. 596/1890.

[593] 1-3

Concurs.

Für das Schuljahr 1890/91 sind 3 Stipendien à 10 Gulden ö. W. monatlich für Schüler der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediaisch zu verleihen.

Anspruch auf diese drei Stipendien während der Dauer der Studienzeit haben Schüler, welche:

- 1. einer Gemeinde des historischen Königshodens entstammen;
2. den Nachweis über ihr tadellofes Betragen und über die Unterrichts-Bedürftigkeit, das Zeugniß über die Absolvierung einer Volks-, Real- oder Mittelschule und das Zeugniß des Directors über die Aufnahme als Schüler der sächsischen landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediaisch beibringen.

Die Verleihung der Stipendien erfolgt ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität des Bewerber. Für den Fortbezug des auf die ganze Studienzeit verlichenen Stipendiums ist erforderlich ein Zeugniß des Amtl. Directors über den guten Studienfortgang des Stipendisten.

Die mit den bezeichneten Documenten versehenen, gestempelten Stipendien-Gesuche sind bis zum 1. September 1890 hieher einzufenden.

Hermannstadt, am 20. Juli 1890.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Auctions-Kundmachung.

Das Jagdrecht der Marktgemeinde Neupfarr (6300 Joch) wird am 27. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, auf 6 Jahre verpachtet. Austruj 20 fl. [588] 2-3 Das Marktamt.

Zahnarzt C. Zinz

ordinirt „Hotel Metzler“, Zimmer Nr. 10-11, von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. (589) 1-6

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 18 auf dem großen Ring ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren Neupfarrgasse Nr. 11. [590] 1-3

In jeder Hauswirthschaft

wo ein guter Keller feßt, ist ein Kühlapparat mit entnehmbarem Eisbehälter, construirt von Ingenieur JULIUS UNGER, Wien, nothwendig, um Getränke und gegen Verderben empfindliche Speisen wochenlang in frischem Zustand zu erhalten. [531] 7-24

Es empfiehlt sich zur Beschaffung solcher die Haupt-Vertretung für Siebenbürgen Andreas Rieger, Hermannstadt.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch den 1. October, Vormittags 9 Uhr, statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionelehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabaß, Fföte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Fafse — auf Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Paritür-Spiel — Chor- und Solo-Gesang (vollständige Ausbildung zur Oper) und Lehrrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache; Declamationen- und dramatischen Unterricht. Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 360 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 120 Mark pränumerando zu entrichten ist. Außerdem sind bei der Aufnahme 10 Mark Einschreibungsgebühr zu zahlen. Ausführl. Prospecte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden. Leipzig, im Juli 1890.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik. Dr. Otto Günther. [587] 1-1

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr achtundzwanzigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director. [588] 2-8

PHOTOPLASTICUM am Hermannsplatze. Nur noch bis 7. August l. J. in Hermannstadt. Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. Juli 1890: DIE SCHWEIZ. Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr. Freitag den 25. und Samstag den 26. Juli: Rußland. — Sonntag den 27. und Montag den 28. Juli: Die Prachtschlösser König Ludwig's II. von Baiern. — Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Juli: Die Stadt Paris. — Donnerstag den 31. Juli und Freitag den 1. August: Schloß Versailles. — Samstag den 2. und Sonntag den 3. August: Holland. — Montag den 4. und Dienstag den 5. August: Spanien. — Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. August: Berlin. Fachausstellungsvoll F. HERB.